

Rolf A. Stucky, *Die Skulpturen aus dem Eschmun-Heiligtum bei Sidon*. Antike Kunst, Beiheft 17. Vereinigung der Freunde antiker Kunst, Archäologisches Seminar der Universität Basel, 1993. 115 Seiten, 11 Textabbildungen, 64 Tafeln mit 360 Abbildungen.

Weshalb R. A. Stucky diesen Band überhaupt in der vorliegenden unbefriedigenden Form herausbrachte, wird S. 5 begründet: Er gehörte selbst nicht zum Ausgrabungsstab von Maurice Dunand, hatte zwar als Besucher die Skulpturen im Magazin (Abb. 5, Taf. 2) gesehen, aber – erst 1985 mit der Vorlage beauftragt – aufgrund der Bürgerkriegssituation im Libanon nie die Gelegenheit, die Stücke mit der im Blick auf die Publikation gebotenen Sorgfalt zu studieren. Die Möglichkeit zur Autopsie hätte zweifellos die Zusammenfügung einzelner Fragmente mit sich gebracht, und vor allem hätte eine Photokampagne es erlaubt, die Werke in guten Aufnahmen in mehreren Ansichten vorzulegen. Zur Verfügung standen dem Verf. nur die Inventarkarten und Negative der hier publizierten Aufnahmen, deren Qualität zwar den Bedürfnissen des Inventars gerecht wird, in vielen Fällen aber für eine Reproduktion kaum ausreicht.

Insofern hatte Verf. zunächst recht, die Publikation aufzuschieben. Als dann aber Skulpturen aus dem Eschmun-Heiligtum im Kunsthandel auftauchten, entschloß er sich allen mißlichen Umständen zum Trotz zur Publikation, um wenigstens den seriösen Kunstmarkt zu warnen. Es waren jedoch nicht erst 1991 einzelne Stücke im Kunsthandel (S. 8 Anm. 12: Nr. 155, 119, 145, 89), sondern schon 1990: Nr. 143 ist Sotheby's London 31. 5. 1990 Nr. 314; Nr. 144 ist Sotheby's London 10. 7. 1990 Nr. 471 und erneut 8. 12. 1994 Nr. 288. Sollten einzelne Skulpturen in der Grabung nicht photographiert worden sein, kämen schon seit 1987 zahlreiche Kinderstatuen als derselben Quelle entstammend in Frage. Sie überschwemmt den Markt beinahe. Auch Nr. 92 ist, wenn sich Rez. richtig erinnert, schon im Handel gewesen.

S. 8–13 gibt Verf. einen kurzen Überblick über die Grabungen, wobei es vor allem um die Fundstellen der Skulpturen geht. Dann wird bis S. 52 versucht, eine Art Geschichte der Skulptur in Sidon zu skizzieren. Der Text entspricht in seiner Abfolge dem Katalog (S. 66–111). Er enthält zur Einordnung der Einzelstücke wichtige Angaben, die im Katalog z. T. wiederholt werden müssen. Die Katalogtexte sind aber ohne



den fortlaufenden Text oft nicht 'lebensfähig'. Zudem ist dieser mit Spezialfragen zu einzelnen Stücken belastet, die im Katalog zu erwähnen ausgereicht hätte. Außerdem werden isolierte Denkmäler nur um der Vollständigkeit willen im Text erwähnt, ohne daß sie im Kontext irgendwelche Bedeutung hätten.

Daß der Text parallel zum Katalog verläuft, stört, allen Querverweisen zum Trotz, zudem den Duktus. Deutlich wird dies an den Kapiteln "Kinderreliefs" (S. 50 f.) und "Varia" (S. 51), die sich auf zwei und fünf Katalognummern beziehen (darunter ein isoliertes kaiserzeitliches Sarkophagfragment). Hier bedurfte es – wie bei zahlreichen unergiebigem Fragmenten – keiner Äußerung außerhalb des Katalogtextes, bzw. zu den Kinderreliefs nur im Zusammenhang mit den Kinderstatuen. Das aber hätte eine ganz andere Konzeption des Textes verlangt: eine umfassende Geschichte der Skulptur in Sidon, nicht eine Aneinanderreihung der 'Geschichten' einzelner Skulpturgattungen. Es ist jedoch unmittelbar begreiflich, daß dies unter den geschilderten Bedingungen – zumal unter dem Zeitdruck – schwerlich zu leisten war, auch wenn Verf. durch die Einbettung in die gesamte Fundmasse der Region zeigt, daß er das genannte Ziel vor Augen hatte, sowenig es ihm erreichbar schien. Rez. hätte den übergreifenden Text zugunsten der Katalogtexte auf ein Minimum reduziert, aber die entgegengesetzte Entscheidung des Verf. ist zu respektieren.

'Fertiger', d. h. nicht am Katalog entlanggeschrieben, ist das Kapitel "Die Bedeutung der Votivskulptur . . . für die phönikische Kultur des 1. Jahrtausends v. Chr." (S. 53–64). Hier wird versucht, den besonderen Charakter des Kultes, des Kultgeschehens in diesem Heiligtum darzustellen. Problematisch ist dabei der Umstand, daß kaum ein Stück *in situ* gefunden wurde. Andererseits geben die wenigen Inschriften Aufschluß über die Klientel des Heiligtums, das seit seiner Gründung der Königsfamilie eng verbunden war.

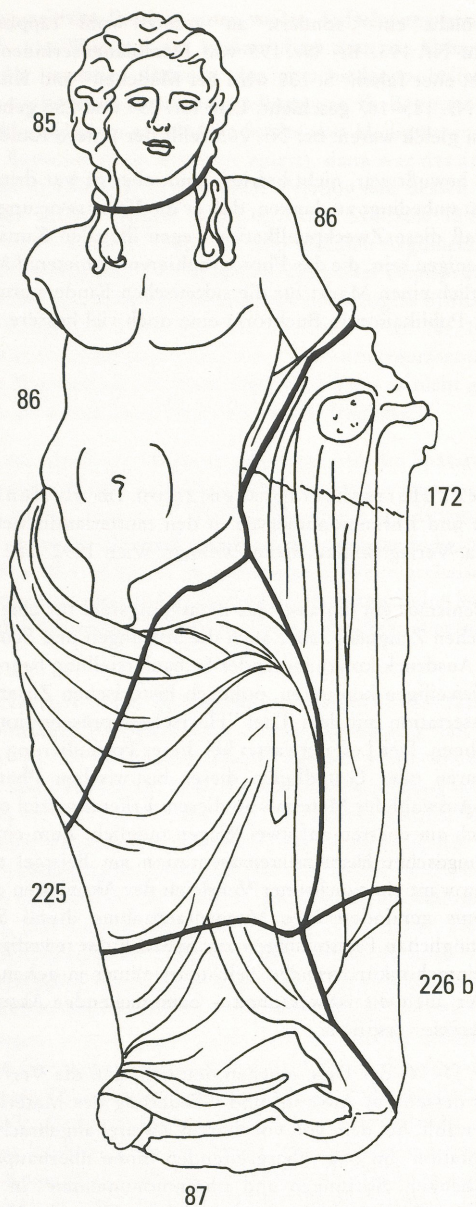
Angesichts des erklärten Ziels des Buches, dem Verschwinden der Skulpturen im Kunsthandel – jedenfalls im seriösen – entgegenzuwirken, ist über die einzelnen Stücke hier nicht viel zu sagen: Qualität der Stücke selbst, Güte der Abbildungen und Umfang der Sachangaben erlauben meist keine detaillierte Diskussion, zumal dem Rez. selbst flüchtige Autopsie abgeht. Ob z. B. der eine oder andere isoliert gefundene Kinderkopf zu einer der kopflosen Kinderstatuen gehört, bleibt leider offen, bis die Stücke selbst vielleicht einmal wieder zugänglich werden. Dann wären auch die Stücke einzubeziehen, die z. B. nach Istanbul gelangt sind (L. GANZMANN/H. V. D. MEIJDEN/R. A. STUCKY, *Istanbuler Mitt.* 37, 1987, 83 f.; 102 ff.; 115 ff.; Taf. 25; 32–35; 38).

Obleich also zweifelsfrei die 'Lücken' in der Bearbeitung der Funde der Hast schneller Herausgabe anzulasten sind, läßt sich doch einiges an unverständlichen Versäumnissen beobachten. Das zu vermeiden, wäre – auch nach Photos – unschwer möglich gewesen. Es sei hier nur ein Beispiel genannt (vgl. hier die Skizze Abb. 1): Nr. 85–87 werden zwingend einer Figur zugewiesen. Die Figur ist aber so gut wie komplett im Band vorhanden: Bei Nr. 225 wird auf stilistische Verwandtschaft verwiesen. Die Zuweisung an dieselbe Figur scheiterte aber wohl einfach daran, daß die Zeichnerin versehentlich auf der Tafel bei J. MARCADÉ, *Au Musée de Délos* (1989) Taf. 31 die falsche Figur zur Grundlage der Rekonstruktionszeichnung (Abb. 8 S. 79) wählte. Auf derselben Tafel sind aber drei Exemplare eines Dionysostypus abgebildet, die das vom linken vorgeschobenen Oberschenkel herabrutschende Gewand zeigen, wie es bei Kat. Nr. 225 vorhanden ist. Dies ist aber nicht der Typus Jacobsen, den Verf. mehrfach nennt, sondern der deutlich abweichende Typus Dijon-Kyrene, den auch Gasparri im vom Verf. zitierten LIMC als Nr. 127 vom Typus Jacobsen (Gasparri Nr. 126) unterscheidet. Daß Verf. sich im Text zu Fragment Nr. 225 gegen Zusammengehörigkeit sträubt, ist ebenso schwer verständlich, wie die Tatsache, daß er Nr. 172 und 226b nicht derselben Figur zuschreiben will. Ob der Arm Nr. 86 auch hinzugehört, muß offenbleiben. Für die Zusammengehörigkeit der übrigen Fragmente würde Rez. aber mehr als die Hand ins Feuer legen.

Daß Verf. die Gelegenheit nutzt, zur "Tribune d'Echmoun" aktualisiert Stellung zu nehmen, liegt auf der Hand (Nr. 247 und S. 41–50), hatte doch seine Einzelpublikation "Tribune d'Echmoun" (1984 in derselben Reihe erschienen; *REZ.*, *Bonner Jahrb.* 185, 1985, 598–603) lebhaftige Diskussion ausgelöst. Einige Mißverständnisse werden ausgeräumt. Aber insgesamt "fällt es nicht leicht, mit neuen Argumenten auf das nach wie vor rätselhafte Monument einzugehen" (S. 41). Die Formulierung "Altar *in antis*" (S. 42) erscheint dem Rez. nicht angemessen. *In antis* stehen Säulen. Schon "*templum in antis*" ist eine unklare Verkürzung für "Tempel mit Säulen (nur) *in antis*". Die "Tribune" hat die Form eines (Miniatur-)Hofaltars. Als Bezeichnung der Gestalt hat sich "Pförmig" oder "thronförmig" eingebürgert. Für die Seitenflügel dieser Altarbauten ist "Ante" sicher eine abwegige Bezeichnung.

Es gibt auch sonst einige Mißverständnisse teils sprachlicher Art. So ist Nr. 158 in der Abb. eher Seiten-





1 Statue des Dionysos aus dem Eschmun-Heiligtum bei Sidon. Rekonstruktionsvorschlag.

nicht Rückansicht, der Arm nicht "ein-", sondern "an"-gesetzt: wohl "rapporté" im französischen Inventar. Nr. 194 gehört kaum zu Nr. 193. Bei Nr. 195 von Herculansenserinnen (statt Herculanerinnen) zu schreiben, ist wenig hilfreich, eher falsch. S. 100 wird bei Mädchen- und Knabenköpfen von Unterscheidung abgeraten, obgleich es Nr. 185-187 geschieht. Und Nr. 254 und 255 gehören sicher nicht zusammen, auch wenn die Darstellungen gleich waren: bei Nr. 205 fehlt der untere Rand.

Das Buch ist, wie dem Verf. bewußt war, nicht befriedigend, aber es war dringend geboten, es so übereilt herauszugeben. Dem Verf. ist unbedingt zu danken, daß er die Verantwortung auf sich genommen hat und seinen Namen dafür gab, daß diese Zweckpublikation gegen illegalen Kunsthandel erschien. Der Band sollte eine Mahnung für diejenigen sein, die das Photographieren verbieten: hätten mehr Archäologen Photos besessen, hätte es schwerlich einen Markt für die sidonischen Kinderstatuen gegeben. Photos sind die beste Diebstahlversicherung. Publikation in Buchform eine noch viel bessere.

Köln

Andreas Linfert †